

Annette Leyener

Dr. Deborah Bürgel

Seine Lebendigkeit verleiht dem Holz eine eigene Struktur, die bei seiner Bearbeitung als Widerstand erfahrbar wird. Daher scheinen Annette Leyeners großformatige Holzschnitte wegen der vielfältigen Herausforderungen ihres Materials und ihrer Größe immer auch von den Schwierigkeiten des Bildermachens zu erzählen. Die kaum zu überwindende Maserung des Holzes – Zeugnis seiner Geschichte – bleibt stellenweise selbst im Druck noch erkennbar. Wenn als Druckplatte gar vorgefundenes Holz mit sichtbaren Gebrauchsspuren voriger Verwendungen, wie beispielsweise eine Tischplatte, genutzt wird, bringt dieses ein starkes Relief mit, das es als Vorgabe zu berücksichtigen und in die Gestaltung einzufügen gilt. So wird die Erzeugung eines hölzernen Druckstocks beinahe zu einer plastischen Arbeit.

Der Holzschnitt ist eine alte und traditionsreiche, wegen seiner groben Machart zugleich beinahe als archaisch zu bezeichnende Technik, die derzeit wieder vereinzelt von Künstlern aufgegriffen wird. Damit hat Annette Leyener ein künstlerisches Verfahren gewählt, wie es in kaum größerem Gegensatz zur Gegenwart stehen könnte, in der Bilder so schnell wie nie zuvor und wohl auch deswegen in überaus großer Zahl erzeugt und verbreitet werden. Die Anfertigung eines Holzschnitts hingegen bedeutet ein mühsames Sich-Hineinarbeiten in das Material, ein kraftvolles Zeichen-Setzen mit jedem Schnitt.

Umso mehr erstaunt die lebendige malerische Wirkung ihrer Holzschnitte, die der Starrheit des Materials, dem Entweder-Oder des Schwarz-Weiß graphischer Kunst deutlich widerspricht. Ihre eigentümliche Qualität gewinnen die Drucke vorrangig durch die opake Farbwirkung der als Druckfarbe verwendeten Offset-Lacke, deren satte Schichten sich teilweise überlagern. Die farbigen Holzschnitte sind weder wiederholbar noch adäquat abbildbar. Paradoxerweise entzieht sich durch die Verwendung dieses drucktechnischen Verfahrens die Wirkung des Originals der Reproduzierbarkeit, die Graphik wird zum Unikat.

Annette Leyener schöpft die Möglichkeiten des Druckverfahrens aus, indem sie die Motive wiederholt und übereinander legt, mit den Einzelformen und ihrer Gesamtwirkung spielt. Blätter wie *Indian Knots* (2007) oder *Ganglion III* (2016) kreisen um die Darstellung von Netzwerken und Verbindungen, Wachstum und Wucherung, von Verflechtungen und Spiegelungen, die Grenze zur Abstraktion bisweilen überschreitend. Die fast ornamentale Wiederholung und Verknüpfung der Motive lässt an Teppiche denken. Das Knüpfen oder Weben von Teppichen, die häufig über eine reiche Bildsprache mit starken mythologischen und metaphorischen Bezugsgeflechten

verfügen, sind gleichermaßen alte, traditionsreiche Techniken zahlreicher Kulturen. Der spröden Härte ihres Ausgangsmaterials höhnisch spottend, wecken die Holzschnitte Erinnerungen an die sanfte Weichheit eines Textils.

Letztlich resultiert aus der gewählten Technik sogar ein dynamischer Effekt, denn zumal großflächige Motive können nur durch zahlreiche kurze, parallel gesetzte Linien erarbeitet werden. Die Schnittlinien dieser Schraffur, die sich also durch die Begrenztheit der Kraft der Hand beim Einritzen erklärt, erzeugen später ein optisches Flimmern und Flirren, schließlich den visuellen Eindruck von Strömungen: So wirkt beispielsweise das Fell der *Sandhasen* (2016) lebendig bewegt.

Der Hase gilt in der alchemistischen Tradition als Sinnbild für den suchenden, forschenden Menschen, als besonders erdverbunden und kreativ. Mit seinem hakenschlagenden Lauf wird der Weg des Menschen zur Erkenntnis verglichen, der nicht geradlinig, sondern nur über Umwege zum Ziel führt. Es sind die Spannungen von Gegensätzen wie suchend und erfindend, starr und bewegt, graphisch und farbig, traditionell und zeitgenössisch, die Annette Leyeners Naturbilder auszeichnen.